Das goldene Zeitalter Mesopotamiens, wie man die akkadische Periode nennt, endete mit dem Einfall der aus dem Zagrosgebirge kommenden Fremdstämme der Gutäer, nach deren Herrschaft es im Süden des Landes zu neuem Erstarken sumerischer Kultur kommt. Die Zeit der III. Dynastie von Ur (2070–1960 v. u. Z.), die sich mit der Epoche des Gudea von Lagasch (um 2050 v. u. Z.) überschneidet, führt das Sumerertum zu seiner letzten großen Blüte.
Die geographischen Zentren dieser kulturhistorisch so bedeutenden neusumerischen Zeit waren die Stadtstaaten von Ur und Lagasch. Die profilierteste Persönlichkeit dieser Ära, uns durch zahlreiche Inschriften und Bildwerke bekannt, ist der schon erwähnte Priesterfürst Gudea von Lagasch.

40, 41 Wir besitzen aus seiner Zeit einen vorzüglich erhaltenen Kopf aus weißem Kalkstein, der möglicherweise den Gudea selbst darstellt. Der glattrasierte Schädel ist wohlgeformt, das runde Gesicht mit dem energischen Kinn, dem auffallend schön geschnittenen Mund und der ganz erhaltenen Nase zeigt einen Ausdruck, der den als frommen Verehrer seiner Götter und großen Förderer der Kunst geschilderten Gudea glaubhaft machen könnte. Dieser Kopf, der zu einer entsprechenden Statue gehört hat, zeigt Augen und Augenbrauen nicht als besondere Einlagen; hier sind sie in den Stein modelliert. Ein weiteres interessantes
42 Denkmal, der obere Teil einer Reliefstele, schildert eine sogenannte „Einführungsszene". Ganz links wird Gudea – den die Inschrift im unteren Teil seines Gewandes ausweist – von dem vor ihm schreitenden Gott Ningizzida am linken Handgelenk geführt. Ningizzida ist durch die für ihn typischen beiden Schlangenköpfe, die seinen Schultern entspringen, als Gott der Heilkunst gekennzeichnet. Als Gottheit weist ihn, wie auch die ähnlich gekleidete Figur vor ihm, die sogenannte „Hörnerkrone" aus. Während Gudea, wie auch auf anderen von ihm bekannten Standbildern, in ein einfaches, bis auf einen kleinen Fransensaum schmuckloses Gewand gekleidet ist, tragen die Götter das Zottengewand. Ihre langen Bärte sind sorgfältig gekräuselt und ihr zu Knoten geschürztes Haupthaar ist unterhalb der Hörnerkronen in kunstvolle Netze gelegt. Ningizzida führt, die Linke zu verehrendem Gruß erhoben, an seiner Rechten Gudea dem obersten Gott zu. Aus dem Wellenbande, das neben der linken Seite der zweiten Götterfigur herabfließt, läßt sich schließen, daß es sich bei der (im Relief nicht erhaltenen) Hauptperson um Ea, den Gott der Weisheit und der Wassertiefe, handelt.
43 Diese eben geschilderte Einführungsszene ist ein auch auf Rollsiegeln oft verwandtes Motiv.
44 Zu einer Priesterstatuette aus dieser Zeit dürfte das wohlerhaltene Männerköpfchen gehört haben. Die weit geöffneten Augen sind von fein gearbeiteten Lidern umgeben und von Augenbrauen in Fischgrätenmuster, die über der Nase zusammenstoßen, überwölbt. Beson-
45 ders reizvoll wirkt das Frauenköpfchen aus schwarzem Stein. Hier schauen die Ohren und ein paar Wellen des in der Mitte gescheitelten Haares unter der Kopfbedeckung hervor. Das vollständig erhaltene Gesicht zeigt die freundlichen aber energischen Züge einer bewußten Persönlichkeit.
Eine rege Bautätigkeit zeichnet die Epoche des Gudea aus, der, wie die meisten anderen altvorderasiatischen Bauherren auch, die Ziegel der in seinem Auftrag erbauten Gebäude mit

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id477071767/16